

# DEUTSCHE TAIKO FOUNDATION

## Jahresrückblick 2010 – 2011 von Peter „Su“ Markus

Seit der Gründung der DTF, dienen mir die von den Vertretern der einzelnen Gruppen eingebrachten Inhalte der Jahrestreffen und die während dieser Treffen von mir gewonnenen Erfahrungen dazu, die Richtung meiner persönlichen Arbeit und Entwicklung selbstkritisch zu betrachten, zu korrigieren oder wie in diesem Jahr geschehen, komplett zu überdenken.

Dass ich mit dem Entwicklungsverlauf der vermeintlich „gemeinsamen“ Arbeitsinhalte der DTF Mitgliedsgruppen, die ich vor allem in den für meine persönliche Arbeit wesentlichen Bereichen der qualitativen Entwicklung zunehmend in Frage stelle, mehr als unzufrieden bin, habe ich bereits in den Jahresberichten der vergangenen Jahre deutlich zum Ausdruck gebracht. Wie bereits zu erwarten, hat sich für mein Empfinden daran bis heute weder Grundlegendes geändert, noch habe ich das Gefühl, das sich die Summe der Mitglieder in ihrem, ausschließlich auf das Eigeninteresse konzentrierte Tun überhaupt für die Basisinhalte des traditionellen Taikos<sup>1</sup> interessiert, geschweige denn ernsthaft versucht diese Inhalte zu verinnerlichen.

Da sich seit der Gründung der DTF in Bezug auf die inhaltliche Einstellung unter den Mitgliedern der meisten Gruppen meiner Meinung nach also kaum etwas in Richtung Qualitätssteigerung verändert hat, heißt es nun für mich, mich an dieser Stelle von dem Wunsch zu verabschieden, unter den Mitgliedern der DTF ein Gefühl für die Werte eines für mich auch heute noch besonderen Taikos wecken zu können, das mich vor 30 Jahren tief in meinem Inneren berührte und in der Form in der es mein Leben bis heute beeinflusst, mit gleich bleibender Kraft und Energie mein Denken und Handeln bestimmt und lenkt.

Auch wenn ich es lange Zeit nicht wahrhaben wollte, muss ich inzwischen zugeben, dass die von mir kritisierte Bewegungslosigkeit in der Zusammenarbeit mit einer gehörigen Portion Resignation einherging und damit einen von mir nicht länger zu tragenden negativen Einfluss auf meinen eigenen Weg nimmt.

In den vergangenen Jahren habe ich mich immer wieder darum bemüht, praktikable Arbeitsansätze zu finden, die möglichst vielen Mitgliedern der DTF einen Einstieg in ein Taiko ermöglicht, das zumindest in Teilbereichen einem gewissen Qualitätsanspruch gerecht wird und es hat mich über die Jahre zunehmend frustriert, dass kaum eines der von mir ausgearbeiteten Angebote so genutzt wurde, wie ich es mir erhofft hatte. In meinem Bemühen all den unterschiedlichen Interessen und Strömungen einen Raum zu bieten, habe ich vergeblich versucht meine Vorstellungen<sup>2</sup> auf unterschiedlichste<sup>3</sup> Weisen zu vermitteln.

Dieses Bemühen hat in der Folge dazu geführt, das sich neben der großen Zahl der Mitglieder der DTF die von Beginn an ausschließlich ihre eigenen Ziele verfolgen und das Taiko nach wie vor lediglich als ein seelenloses Mittel zum Zweck betrachten und sich damit auch ausschließlich der Inhalte bedienen, die diesem Zweck zuträglich sind, die wenigen Trommler, die ich persönlich innerhalb der DTF im Augenblick tatsächlich auf einem Weg des „japanischen Taikos“ sehe, berechtigter Weise sich selbst und auch mir immer häufiger die Frage stellten, warum ich diese Anstrengungen überhaupt unternahme und meine eigene Glaubwürdigkeit im

---

<sup>1</sup> Obwohl man es sich in der öffentlichen Darstellung der eigenen Gruppe gerne auf die Fahne schreibt.

<sup>2</sup> Die von ihrem Kern her immer klar und eindeutig waren.

<sup>3</sup> Auf eine der Masse mundgerechte Art und Weise.

Zuge dieser unterschiedlichen Arbeitsansätze zur Diskussion stelle, obwohl ich die von mir anvisierte Zielgruppe damit doch ganz offensichtlich seit Jahren nicht erreiche.

Schweren Herzens musste ich an dieser Stelle zugeben, das es einige Jahre gedauert hat, bis ich mir nun endlich selber eingestehen kann, das es mit Blick auf den zu leistenden Einsatz von Zeit, Kraft und Energie, tatsächlich keinen Sinn macht Menschen von etwas überzeugen zu wollen, das sie für sich offensichtlich komplett ablehnen, weil es ganz einfach nicht in das Konzept ihres eigenen Weges passt. Dabei spielt es für die Sache keine Rolle, ob sich die betreffenden Trommler der tatsächlichen Inhalte dieser Ablehnung bewusst sind oder nicht.

Nach wie vor bin ich der festen Überzeugung, dass die meisten westlichen Trommler dem Taiko wenn überhaupt, nur soweit mit Interesse und bedingt auch mit Respekt begegnen, soweit es ihren persönlichen Zwecken dient. Doch darüber will ich in diesem Text nicht mehr schreiben. Ich werde auch nicht der Versuch unternehmen neue allgemeingültige Regeln aufzustellen oder Gruppen kompatible Veränderungen in die eine oder andere Richtung ankündigen, um die Zusammenarbeit zu stärken.

## **Von allem einmal zuviel!**

Dass ich meine Texte in der Summe eher kritisch halte, war bereits vor der Gründung der DTF bekannt und als Vertreter der alten Schule, in der man das Erreichen eines ausformulierten Ziels als positiven Entwicklungsschritt des eigenen Weges lediglich zur Kenntnis nimmt, statt es öffentlich zu preisen, gibt es auch heute für mich keinen Grund in der Zusammenarbeit mit erwachsenen und gereiften Menschen, deren Ziel es ist Qualität zu entwickeln und die sich zu diesem Zweck in der Disziplin einer japanisch geprägten Übungsform üben, jeden als selbstverständlich zu betrachtenden Schritt in Richtung einer positiven Entwicklung zu beklatschen. Doch auch im Rahmen dieser Auffassung gehen die Meinungen offensichtlich weit auseinander. Dass meine Texte damit einen überaus geringen Grad an Zuspruch<sup>4</sup> erfahren haben, liegt in der Natur der Sache und wird aus diesem Grunde kaum überraschen. In den nun mehr 3 Jahren in denen ich die Position des 1. Vorsitzenden besetze, gibt es für mich persönlich wie bereits erwähnt nur wenig positives zu verzeichnen und so ist auch dieser abschließende Text schlicht so wie er ist und entspricht den Erfahrungen die ich in meiner Position in dieser Zeit sammeln durfte.

Da sich die Inhalte meiner Texte im Zuge der von mir empfundenen geringen Entwicklungsrate<sup>5</sup> kaum geändert haben, wuchs mit der Zeit verständlicher Weise auch der Unmut der einzelnen Mitglieder der DTF, die die Entwicklung aus ihrer persönlichen Interessenslage heraus möglicherweise mit grundsätzlich anderen Augen betrachten und sich in ihrem Selbstverständnis ungerechtfertigt in der Kritik sehen und so sehe ich mich immer häufiger mit der Frage konfrontiert, wer mir überhaupt das Recht dazu gibt, mich in der von mir gewählten Form kritisch über andere zu äußern.

Eine einfache Frage, die sich zu Beginn dieser Jahresarbeit, in der ich mich zum letzten Mal zum Thema der qualitativen Entwicklung des Taikos außerhalb meiner eigenen Schule äußere, wie folgt beantworten kann.

***„Wir, die Mitglieder der DTF haben mir das Recht dazu gegeben!“***

---

<sup>4</sup> Ein Zuspruch, der mir, auch wenn er mich nur in einem sehr geringen Maße erreichte, in den vergangenen Jahren immer wieder ein Gefühl für den inhaltlichen Wert meiner Arbeit vermittelte und mich mit einer kleinen Gruppe von Menschen in Kontakt gebracht hat, denen ich auch in Zukunft mit tief empfundenem Respekt gegenüber stehen werde.

<sup>5</sup> Die sich für mich eher durch pragmatischen Stillstand anstelle der erhofften und allgemein beschworenen Bewegung und Veränderung auszeichnet.

Die DTF wurde von den Vertretern der Gründungsgruppen mit dem Anspruch gegründet, die Qualität des Taikos im Rahmen der DTF weiterzuentwickeln<sup>6</sup>. Im Rahmen dieses Anspruchs vertrete ich nach wie vor die Meinung, das dieses angestrebte Ziel jedes einzelne Mitglied der DTF grundsätzlich mit dem Recht ausstattet, sich nicht nur im stillen Kämmerlein kritisch mit der Entwicklung und Umsetzung dieses Anspruchs auseinanderzusetzen, sondern seine Meinung auch öffentlich zu vertreten und sich und seine Meinung damit natürlich auch zur Diskussion zu stellen.

Ob und in welcher Form die einzelnen Mitglieder der DTF dieses Recht für sich in Anspruch nehmen, bleibt dabei jedem Mitglied selbst überlassen. In der Position des 1. Vorsitzenden betrachte ich dieses Recht jedoch nicht als eine sich bietende Möglichkeit, sondern vielmehr als eine Pflicht gegenüber der von allen Mitgliedern gleichermaßen festgelegten Ziele und zwar unabhängig davon, ob es der Summe der Mitglieder zum gegenwärtigen Zeitpunkt gerade gefällt oder nicht.

Nun, der eine oder andere wird bereits vermuten, dass eine solche Einleitung kaum gutes verheißt, sondern eher auf schlimmeres vorbereitet. Doch ganz so schlimm wird es nicht werden. Denn auch wenn einige der Mitglieder der DTF in dem Versuch dem Kern der Sache auszuweichen, inzwischen in die altbekannten Verhaltensmechanismen zurückfallen und vieles wieder auf einer zunehmend persönlich/unsachlichen Ebene ausgetragen wird, möchte ich mich in diesem Text um klare Sachlichkeit bemühen, weil mir das Thema nach wie vor zu ernst und zu wichtig scheint, um mit einem möglicherweise unsachlichen Text den Mitgliedern der DTF die Möglichkeit zu bieten, die hier angesprochenen Inhalte unter dem gerne genutzten Vorwand der Polemik ausblenden zu können.

Wenn ich in diesem Text von einer abschließenden Jahresarbeit schreibe, dann erklärt sich dies wie folgt.

Dass meine Zeit als 1. Vorsitzender 2012 endet ist bekannt. Aufgrund der Entwicklung des vergangenen Jahres, habe ich mich dazu entschieden, mich mit meiner inhaltlichen Arbeit wieder ausschließlich auf die Entwicklung meines eigenen Weges zu konzentrieren. Wer mich auf diesem Weg begleiten möchte, dem biete ich nach wie vor die Möglichkeit, zu mir in einen ernsthaften und vor allem auch ernst gemeinten Dialog zu treten. Ich biete die Möglichkeit an, den Ergebnissen dieses Dialoges gemessen zu werden und mit mir gemeinsam ein Stück dieses Weges zu gehen. Mit diesem Entschluss erübrigt sich für mich für die Zukunft jede weitere Beschäftigung mit dem Qualitätsniveau anderer Wege, da die Inhalte dieser Wege für die Qualität meines eigenen Weges ohne jeden praktischen Nutzen oder theoretische Bedeutung sind.

Auch die Frage, was mich nach einem für mein Selbstverständnis entschieden zu langem Zögern zu diesem Entschluss geführt hat, lässt sich leicht beantworten.

Die Idee, die hinter der Gründung der DTF stand und im wesentlichen aus dem Ziel einer konzentrierten Zusammenarbeit und damit einhergehenden Steigerung der Qualität bestand, mag allen Beteiligten auf einer wie auch immer gearteten theoretischen Ebene anfangs durchaus gefallen haben. Die tatsächliche Bereitschaft in der Folge über ein bloßes theoretisieren hinaus, zu tief greifenden Veränderungen auf der praktischen Arbeitsebene zu finden, die mit der Umsetzung dieses Ziels meiner eigenen zunächst ebenfalls rein theoretischen Einschätzung und der von mir in der Folge in der praktischen Arbeit gesammelten Erfahrungen nach zwingend

---

<sup>6</sup> Ich habe weder im Rahmen der Gründungsversammlung der DTF 2008 noch in den folgenden Jahresversammlungen diesbezüglich anders lautende Stimmen gehört, die nun behaupten könnten, dass ich mich mit dieser Einschätzung auf einem falschen Wege befinde.

einhergehen, betrachte ich im Rückblick in der Summe als ein bloßes Lippenbekenntnis<sup>7</sup> ohne jeden tatsächlich vorhandenen oder erkennbaren Willen zur realen Umsetzung.

Nach wie vor erkenne ich in der Summe der Mitgliedsgruppen einen unverändert starken Drang zur Bühne, der einer tief greifenden Veränderung zur Qualität, aus den in vorhergehenden Texten bereits genannten Gründen, nicht nur deutlich im Wege steht, sondern mit Blick auf den hohen zu leistenden Zeit-, Kraft- und Energieaufwand nahezu unmöglich macht.

Und so ist auch die Überschrift dieses Textabschnitts zu verstehen.

### ***„Von allem einmal zu viel!“***

In der kurzen Vergangenheit der DTF fiel es der Summe der Mitglieder zu keinem Zeitpunkt schwer unzählige Gründe anzuführen, warum man sich im jeweiligen Augenblick nicht in der Lage sah, die eine oder andere zwingend notwendige Veränderung auf der Ebene der praktischen Arbeit umzusetzen. Das dabei bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt gleichzeitig im großen Stil mit dem Bewusstsein kokettiert wird, die Notwendigkeit zur Veränderung durchaus erkannt zu haben, lässt die Möglichkeit einer tatsächlichen Entwicklungsbereitschaft meiner Meinung nach bereits in einem überaus paradoxem Licht erscheinen. Auf meinem eigenen Weg habe ich parallel dazu erfahren, dass es im Rahmen jeder Richtung weisenden Entscheidung nur einen einzigen Grund dafür gibt, warum man etwas leistet.

Von all den Gründen warum man etwas nicht zu leisten vermag, habe ich gemessen an meinen eigenen positiven Erfahrungen mit den Werten einer vollzogenen Veränderung, einmal zuviel gehört und da kein einziger dieser Gründe meiner persönlichen Auffassung nach einer zwingend zu leistenden Anstrengung entspricht, können all diese Gründe auch keine ernstzunehmende Basis für eine sinnvolle zukünftige Zusammenarbeit bieten und selbst der oft vertretenen Meinung, man befinde sich durch die bloße Nennung dieser Gründe und dem bloßen Wunsch zur Veränderung, doch bereits auf einem wie auch immer gearteten positiven Weg, kann ich mich an dieser Stelle nicht im geringsten anschließen.

Doch wenn einige Mitglieder der DTF sich aus dieser nie Enden wollenden Auflistung von Gründen, warum man dieses oder jenes gerade jetzt in diesem Augenblick nicht leisten kann, zu der Aussage versteigen, das die Wenigen, die beispielhaft Arbeiten und die Bereitschaft zur Veränderung und Leistung tatsächlich in sich tragen, heute im negativen Sinnverständnis eines Arschkriechers, der Kategorie der „Streber“ oder „Meister/Lieblingsschüler“ zuzuordnen sind und bereits aus diesem Grund wohl kaum einen geeigneten vorbildlichen Maßstab für die Summe der Mitglieder darstellen können, dann wird damit nicht nur eine deutliche Grenze des gegenseitigen Respekts überschritten, sondern auch die ursprüngliche Zielsetzung der DTF in aller Deutlichkeit in Frage gestellt und in der Folge zunichte<sup>8</sup> gemacht.

Von allem einmal zuviel, bedeutet also schlicht, dass es mir persönlich an dieser Stelle reicht. Ich habe von all den Gründen warum dieses und jenes genau in den Augenblicken in denen es nötig gewesen wäre, nicht geleistet werden konnte, einmal zuviel gehört, als das ich weiterhin die Hoffnung in mir trage, in absehbarer Zeit noch etwas in Richtung eines von der Gemeinschaft getragenen qualitativen Weges verändern zu können. Und auf der anderen Seite habe ich gleichzeitig das Gefühl, das es den Mitgliedern der DTF die weder den Willen noch die Bereitschaft zur Veränderung in sich tragen, inzwischen ebenfalls reicht. Denn so wie ich über

---

<sup>7</sup> Zitat aus dem Essay „Das Verhältnis zwischen Guru und Jünger“: „Es hat keinen Sinn seinem Guru nur ein Lippenbekenntnis abzugeben und weiterhin seinem kleinen Ich zu gehorchen, das in schlechten Gewohnheiten verstrickt ist. Wer in seinen geistigen Bemühen nicht aufrichtig ist, betrügt sich selbst.“

<sup>8</sup> An dieser Stelle können auch die Versuche diese Aussagen als einen nicht ernst zu nehmenden Scherz dazustellen, der lediglich dazu dienen soll die Spannung aus der Diskussion zu nehmen, nicht über eine tatsächlich stattfindende Entwicklung und der damit verbunden negativen Sinneshaltung hinwegtäuschen.

die Jahre nicht von ihnen gehört wurde, sind auch sie in diesem Zeitraum nicht von mir gehört worden.

Von allem einmal zuviel gehört zu haben, bedeutet für mich einen klaren Schlusstrich zu ziehen, bevor ich neben der inhaltlichen Akzeptanz, die bereits stark gelitten hat, auch den moralisch/menschlichen Respekt gegenüber der Summe der Mitglieder der DTF verliere.

***„Ich habe keine Zeit für deine Logik. Tu, was ich dir sage.“***

Paramahansa Yogananda

Wenn es in der Vergangenheit um das Aufzeigen eines Mangels an Qualität ging, dann handelte es sich dabei aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen immer um eine relative Sache, die sich in den stattfindenden Diskussionen schnell auf Ebenen verlagerte, auf denen eine objektive Betrachtungsweise kaum mehr geboten war. Der Unterricht von Takuya TANIGUCHI während des Jahrestreffens 2011 auf Burg Fürsteneck bietet mir die Möglichkeit mich nun noch einmal abschließend auf einer inhaltlich sachlichen Ebene diesem Thema zuzuwenden.

Ich habe in meiner Workshopbeschreibung zum Jahrestreffen 2011 bereits geschrieben, dass mich die dort gemachten Erfahrungen vor allem auf der persönlich/emotionalen Ebene sehr stark bewegten und will hier zunächst eine dieser mich bewegenden Erfahrungen beschreiben, weil mich diese, auf eine für mich unerwartete Weise zu den Wurzeln meiner aktiven Zeit als beginnender Taikoschüler zurückführte.

In dieser Erfahrung geht es darum als einzelner Trommler in einen sinnlosen Widerstand gegen das Unvermögen einer ganzen Gruppe „gezwungen“ zu werden, deren Mitglieder nicht in der Lage oder Willens sind, sich an eine zuvor gegebene Vorgabe<sup>9</sup> zu halten. Die kollektive Ignoranz gegenüber eines „harmonischen Gruppenempfindens“, das für mich seit dem Beginn meiner aktiven Arbeit im Taiko eines der grundlegenden Ziele des japanischen Trommelns darstellt, bildet in diesem Fall einen der wesentlichen Aspekte dieses „sinnlosen“ Widerstandes.

Wenn alle Mitglieder einer Gruppe bewusst in einer Energie zu schwingen beginnen, stellt das dabei entstehende Gefühl der Harmonie für mich auf der Ebene der von mir angestrebten Entwicklung eine der höchsten erreichbaren Qualitäten des Taikos dar. Verlässt ein Teil der Gruppe plötzlich und abrupt diese Schwingungsenergie, stellt dies für mein Empfinden das genaue Gegenteil dieser höchsten Qualität dar. Nicht nur weil es das harmonische Grundgefühl eines Teils der Gruppe auf eine durch nichts zu entschuldigende Weise missachtet, sondern darüber hinaus einzelne Mitglieder der Gruppe in einen Widerstand zwingt, denn diese überhaupt nicht bereit sind zu leisten.

Dabei ist es wichtig zu unterscheiden, ob sich zum Beispiel ein Tempo im Fluss eines Stücks verändert und damit von allen Mitgliedern einer Gruppe unter bestimmten Umständen als eine harmonische Veränderung wahrgenommen und getragen wird oder ob sich das Tempo an einer Stelle des Stücks aufgrund mangelnder Kenntnisse und Fähigkeiten abrupt, unkontrolliert und damit für einen Teil der Gruppe überraschend und unerwartet verändert.

Im Fall der von mir hier beschriebenen Abläufe während des Workshops fand dieser Sprung im doppelten Sinne statt. Takuya TANGUCHI hatte in der aus seiner Sicht durchaus berechtigten Annahme, dass die Mitglieder der DTF die grundlegenden Basistechniken des japanischen Taikos beherrschten, einen einfachen Eintrommelblock gewählt um der Gruppe die Möglichkeit zu bieten, sich in diesen Basistechniken zu üben und möglicherweise auch eine gemeinsame Schwingungsebene zu finden.

---

<sup>9</sup> In diesem Fall das Tempo, das von Takuya TANIGUCHI klar und für jeden erfahrenen Trommler nachvollziehbar durch das Tempo der von ihm geschlagenen Einleitung des Übungsstücks vorgegeben wurde.

Was er nicht wissen konnte, war, das ein großer Teil der anwesenden Mitglieder der DTF seit Jahren zwar über das theoretische Wissen, nicht jedoch über die praktischen Fähigkeiten verfügte, seinen Vorgaben ohne Probleme folgen und Ansatzlos umsetzen zu können.

So stellt gerade die von ihm gewählte Aneinanderreihung synkopischer Schlagfolgen<sup>10</sup> im Bereich des Handsatzes und des Tempos eine große Zahl der Mitglieder der DTF in der praktischen Umsetzung vor große Herausforderungen. Zusätzlich sollte eine zweite Gruppe die synkopischen Schlagfolgen der ersten Gruppe mit einem Don DoKo Grundrhythmus begleiten. Dabei führte auch hier bereits das von ihm gewünschte Tempo von etwa 140 diese Gruppe deutlich an ihre Grenzen.

Der Verlust des harmonischen Grundgefühls vollzog sich, als die Gruppe, die den synkopischen Teil schlug, das Tempo verlor und sprunghaft schneller wurde und die Gruppe, die den Don DoKo Grundrhythmus schlug, statt des zwingend erforderlichen Haltens des Tempos<sup>11</sup>, ebenfalls anzog, ohne dabei über die technischen Voraussetzungen für diese Temposteigerung zu verfügen.

Da es sich bei diesem Block um eine im Wechsel geschlagene Rhythmusfolge handelte und sich beide Seiten in der Summe auf einem ähnlichen qualitativen Level bewegten, setzte sich der abrupte und unkontrollierte Qualitätsverlust über den gesamten Verlauf der Übung fort. Da in diesem Tun aus Lärm und willkürlich springendem Tempo jedoch von Qualität keine Rede sein konnte, führte mich dieser offensichtliche Mangel an Qualität in einen Widerstand, den ich ob seiner Sinnlosigkeit wie bereits erwähnt längst vergessen glaubte und in diesem Rahmen zu keinem Zeitpunkt erwartet hätte. Da ich meine Reaktion auf diesen erzwungenen sinnlosen Widerstand in meinem Workshopbericht bereits beschrieben habe, erübrigt sich an dieser Stelle eine weitere Ausführung.

In der Reaktion auf meine Workshopbeschreibung wurde mir von Thomas Sander dem Leiter der Gruppe Haguruma Daiko Fulda unter anderem die Erzeugung eines destruktiv wirkenden Meinungsbildes vorgehalten, das ich an dieser Stelle lediglich bestätigen kann. Da ich die ganze Situation persönlich als überaus destruktiv empfunden habe und keine Veranlassung sehe sie anders zu beschreiben, entspricht mein Text sehr genau diesem Empfinden.

Außerdem wurde ich mit dem Vorwurf konfrontiert, dass ich mit meinem Text gerade den Anfängern unter den Workshopteilnehmer zu Nahe getreten sei und besonders diese Anfänger, die von einigen Lehrern und Gruppenleitern in weiterführenden Gesprächen als die sich entwickelnde „Frucht“ eines qualitativen Anspruchs<sup>12</sup> betrachte werden, von mir in ihrem „aufrichtigen Bemühen“<sup>13</sup> in ungerechtfertigter Weise kritisiert wurden.

Damit ich mit meiner Kritik an dieser Stelle dem Sinn entsprechend verstanden werde und in der Folge nicht wie so oft in Unwissenheit aneinander vorbeibattiert wird, möchte ich kurz einige für das Verständnis dieses Textes wichtige Zahlen und Fakten bezüglich der Teilnehmer nennen.

---

<sup>10</sup> Wie sie zum Beispiel in den einzelnen Teilen des Stücks SHICHISEI vorkommen und im Stück MITSU UCHI bereit bei einem gemäßigten Tempo von 130 ab dem 6. Teil für viele westliche Taikotrommler eine kaum zu überwindende Hürde darstellen und damit gleichzeitig die Frage beantwortet, warum in vielen Gruppen das Stück MITSU UCHI lediglich aus den ersten 4 der ursprünglich 9 Teile besteht.

<sup>11</sup> Nur so hätte die Grundrhythmusgruppe der Gruppe, die das Tempo verlor, ein Gefühl für das richtige Tempo ermöglicht und damit eine positive Hilfestellung geleistet. Eine Hilfestellung, die an dieser Stelle jedoch bereits aus einem grundsätzlichen Mangel an technischer Qualität nicht geleistet werden konnte.

<sup>12</sup> Den ich in der augenblicklichen Entwicklung kaum gegeben sehe.

<sup>13</sup> Der Begriff des „aufrichtigen Bemühens“ ist in den Diskussionen im Rahmen des hier beschriebenen Workshops auffällig oft im Zusammenhang mit einer zu entwickelnden Qualität genannt worden. Ich würde mich freuen wenn die Mitglieder der DTF mit dem Begriff des „aufrichtigen Bemühens“ in Zukunft in meiner Gegenwart weniger inflationär umgehen würden, da der Begriff des „aufrichtigen Bemühens“ in meiner persönlichen Arbeit einen Stellenwert besitzt, der dem Sinne meines Ausspruchs auch jederzeit nachprüfbar gerecht wird.

An dem Workshop der DTF nahmen insgesamt 24 Mitglieder der DTF und zwei Gäste aus Belgien teil. Von den insgesamt 26 Teilnehmern verstehen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt 9 Teilnehmer<sup>14</sup> als Lehrer oder Gruppenleiter<sup>15</sup> und beschäftigen sich im Durchschnitt zwischen vier bis zehn Jahren mit dem aktiven Schlagen der Taiko. Einige sind bereits länger aktiv, keiner jedoch unter dem genannten Zeitraum von vier Jahren.

Von den 17 teilnehmenden Schülern oder Gruppenmitgliedern<sup>16</sup>, beschäftigen sich meines Wissens nach bis auf zwei Ausnahmen alle über zwei Jahre mit dem aktiven Schlagen der Taiko und haben bis auf eine Ausnahme bereits mehrfach an Workshops unter meiner Leitung teilgenommen und sollten dementsprechend mit den Inhalten der im folgenden Text besprochenen Techniken vertraut sein. Ich betone an dieser Stelle, dass der von mir hier angesetzte Zeitraum von zwei Jahren eine bewusst niedrig angesetzte Größe darstellt, um einer unsinnigen Folgediskussion um Wochen oder Monate jede Grundlage zu entziehen und die Summe der Teilnehmer das Taiko über vier Jahre betreibt.

Dass das Aufzeigen eines Mangels an Qualität und Fähigkeiten als destruktiv empfunden wird, kann ich wie bereits geschrieben, durchaus nachvollziehen. Das Bestreben, diese destruktiv wirkende Inhalte, unter dem Vorwand einer unangemessenen Kritik gegenüber des Leistungsstandes der anwesenden Schüler in ein anderes Licht rücken zu wollen, empfinde ich persönlich als äußerst Zweifelhaft. Darüber hinaus dürfte sich dieses Bestreben bei einer objektiven Betrachtung der leicht nachzuvollziehenden Teilnehmerdaten auf der sachlich/inhaltlichen Ebene bereits erledigt haben.

Sollten sich jedoch unter den Teilnehmer entgegen meiner hier genannten Daten tatsächlich jemand befunden haben, der die Taiko weniger als zwei Jahre aktiv schlägt, weniger als vier Workshops unter meiner Leitung besucht hat und seine persönliche Interpretation des japanischen Trommelns noch nie öffentlich vor Publikum in Form eines Auftritts präsentiert hat und/oder von den im folgenden Text besprochenen Inhalten aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen während meiner Workshops noch nie etwas gehört hat und sich demzufolge von meiner Kritik in allen Punkten durchaus berechtigt unangemessen berührt fühlt, dann möchte ich mich bei diesem an dieser Stelle aufrichtig und von ganzem Herzen entschuldigen.

## **Die sachlichen Inhalte der Kritik**

Der von Takuya TANIGUCHI geleitete Unterricht, lässt sich vereinfacht in drei inhaltliche Bereiche unterteilen.

1. Der Bereich der vorbereitenden Gymnastik.
2. Der Bereich der Übungen zur Erlangung und Festigung der Basis und Grundlagentechnik.
3. Der Bereich der Arbeit an einem Stück<sup>17</sup>.

So wie ich die Arbeitshaltung von Takuya TANIGUCHI verstanden habe, glaube ich nicht, dass er selber dieser Einteilung zustimmen würde, sondern die einzelnen Bereiche seines Unterrichts

---

<sup>14</sup> Ein Drittel der Teilnehmer.

<sup>15</sup> Die von mir vorgenommene Unterscheidung zwischen Lehrer und Gruppenleiter ergibt sich aus der Tatsache, dass sich nicht alle verantwortlichen Gruppenvertreter als Lehrer verstehen. Ich bitte es mir nachzusehen, dass ich an dieser Stelle keine weitere Unterteilung vornehme, auch wenn es mir bewusst ist, dass sich der eine oder andere selbst an der Bezeichnung „Gruppenleiter“ reibt.

<sup>16</sup> Um dem Anspruch der Gruppenmitglieder gerecht zu werden, die sich nicht als Schüler verstehen, wird an dieser Stelle zwischen Schülern und Gruppenmitgliedern unterschieden.

<sup>17</sup> Der für die größte Zahl der westlichen Taikotrommler im Rahmen ihrer eingesetzten Konzentrationsfähigkeit den meiner Einschätzung nach wichtigsten Bereich darstellt, da er ihnen das Material zur Umsetzung ihrer Ziele liefert.

vielmehr als Teile eines Ganzen betrachtet, in dem sich die einzelnen von ihm vermittelten Bestandteile gegenseitig nähren und tragen.

Auch wenn ich die einzelnen Aspekte des Taiko aus der von mir vertretenen traditionellen Sicht ebenfalls als eine Einheit betrachte, halte ich es dieser Stelle für sinnvoll an hier vorgenommenen Einteilung festzuhalten, um sich auf die Inhalte des zweiten Bereiches, der Festigung der Basis konzentrieren zu können und den Kern meiner Kritik zu verdeutlichen.

Da es Takuya TANIGUCHI während seines Workshops für nötig erachtete, die, in der Folge vorgestellten Techniken beziehungsweise die Inhalte dieser Techniken genauer zu erläutern und dabei besonders auf die Schwächen hinzuweisen, die sich aus einem Mangel an technischen Fähigkeiten zwingend ergeben, gehe ich davon aus, dass er während des Workshops in Bezug auf diese Techniken unter den anwesenden Teilnehmern einen deutlichen Mangel an den erforderlichen praktisch/technischen Fähigkeiten festgestellt hat.

## 1. Don DoKo

Die zentralen Inhalte des Don DoKo bestehen vor allem aus der Fähigkeit des bewussten Schlagens/Haltens und des Fallens/Lösens und damit auch aus der Fähigkeit laute und leise Schläge ausführen zu können. Das Don (laut) wird geschlagen, das DoKo (leise) folgt dem Lösen der Hände und damit dem bloßen Fallen der Stöcke.



Eine der wesentlichsten im westlichen Taiko allgemein bekannte Schwierigkeit besteht darin, dass das Don DoKo einen Doppelschlag beinhaltet, der in diesem Beispiel mit der rechten Hand<sup>18</sup> ausgeführt wird. Wird die dazu erforderliche Technik nicht beherrscht, wird man kaum in der Lage sein, das Don DoKo in einem schnelleren Tempo, etwa ab 140, sauber laut/leise und durchgängig in einem konstanten Tempo zu schlagen. Die Folge ist, dass der Trommler verkrampt und das Don DoKo im Tempo schwankt oder durchgängig zu laut geschlagen wird.

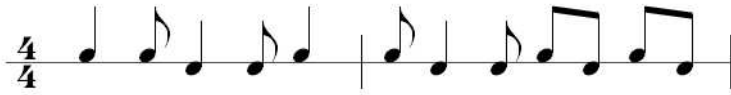
**Beides wurde von Takuya TANIGUCHI in seinem Unterricht bemängelt!**

## 2. Don DoDon Ko

Um diese Schlagfolge ausführen zu können, ist es erforderlich, dass der Trommler die Technik des Schlagens und des Loslassens des zuvor beschriebenen Don DoKo verinnerlicht und ein gutes Gefühl für das Tempo entwickelt hat.

---

<sup>18</sup> Da das Don DoKo zu einem der grundlegenden Basisschläge des japanischen Taikos gehört, sollte ein Trommler, der sich über einen längeren Zeitraum (ich gehe hier von zwei Jahren und mehr aus) intensiv mit den Grundlagen des Taikos beschäftigt hat, das Don DoKo mit beiden Händen (rechts, rechts, links und links, links, rechts) über einen längeren Zeitraum tempokonstant zwischen 130 und 160 ohne Probleme schlagen können.

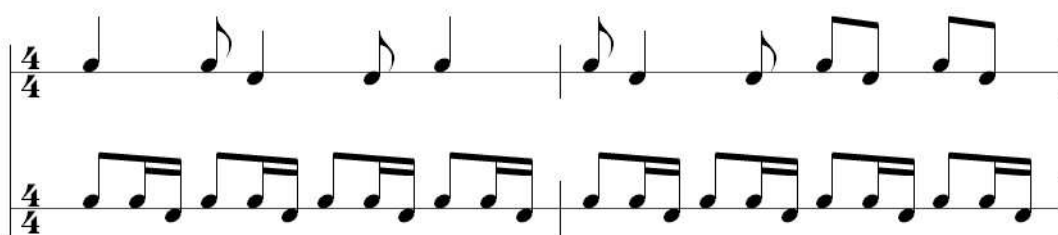


Die Tatsache, dass es sich bei dieser Schlagfolge um einen synkopischen Rhythmus handelt, der im Taiko allgemein als swingender Rhythmus bezeichnet wird, stellt eine weitere Herausforderung an den ungeübten Trommler dar, da es diesem schwer fällt, sich neben der Herausforderung des Handsatzes gleichzeitig auf das Tempo zu konzentrieren, dieses zu halten oder überhaupt dem Tempo entsprechend richtig zu erfassen.

**Beides wurde von Takuya TANIGUCHI in seinem Unterricht bemängelt!**

Ich vermute, dass Takuya TANIGUCHI aus Gründen einer möglichen Hilfestellung, der synkopischen Schlagfolge einen Grundrhythmus an die Seite stellte, der den Trommlern eine Orientierung bieten sollte.

Leider wählte er zu diesem Zweck ein Don DoKo. In der Folge gelang den Trommlern der Don DoKo Seite nicht, das von der synkopischen Seite sprunghaft anziehende Tempo zu beruhigen. Statt Ruhe zu bringen, zog auch die Don DoKo Seite im Tempo an.

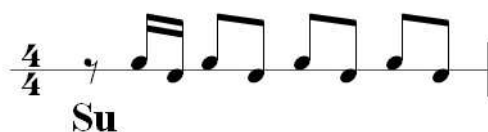


Bedauerlicherweise wurde die sprunghafte und unkontrollierte Verschiebung des Tempos nach mehrfacher Bemängelung durch Takuya TANIGUCHI von ihm offensichtlich als gegeben in Kauf genommen und nicht mehr weiter bearbeitet.

### 3. Su DKDoKo

*„Das „Su“ muss gerufen werden, da ansonsten die Pause zu kurz ist!“*

In der von Takuya TANIGUCHI vorgestellten Basisübung, folgt dieser Teil dem synkopischen Teil.



Erfahrenen Trommlern wäre an dieser Stelle die Möglichkeit geboten worden, durch die gerufene Pause wieder etwas Ruhe in das unkontrolliert anziehende Tempo zu bringen. Den anwesenden Trommlern gelang dies nicht. Statt wie gefordert die Pause zu rufen, entschied sich die Summe der Teilnehmer in der bereits gewohnten Form dazu, das Rufen konsequent zu ignorieren und es stattdessen mit einer „gedachten Pause“ im Übergang zu dem schnellen kurzen Wirbel zu versuchen. In der Folge gelang es der Gruppe nicht Ruhe ins Schlagen zu bringen. Das Rufen ignorierend, ging die Pause und damit auch die Möglichkeit zur Ruhe zu finden komplett verloren.

**Dies wurde von Takuya TANIGUCHI in seinem Unterricht bemängelt!**

In jedem dieser drei von mir hier kritisierten Bereiche, geht es um zwingend zu entwickelnde grundlegende Basisfähigkeiten, die jeder ernstzunehmende Trommler im japanischen Taiko beherrschen muss, um sich selbst in der Qualität des Taikos erfahren zu können.

Das mit diesen Bereichen von Takuya TANIGUCHI in einer sehr klaren und eindeutigen Form drei grundlegende Basisfähigkeiten des japanischen Taikos bemängelt wurden, spricht eine klare Sprache und zeigt einen mehr als deutlichen Mangel an diesen Basisfähigkeiten auf. Gleichzeitig spiegelt sich in diesem Mangel die Interessenslage der Summe der Mitgliedsgruppen der DTF wieder.

Die Frage warum mich diese Erkenntnis auch auf persönlich/emotionalen Ebene stark bewegte, lässt sich wie folgt erklären:

Alle drei von Takuya TANIGUCHI bemängelten Fähigkeiten, sind meiner Einschätzung nach allen am Workshop teilnehmenden Trommlern auf der theoretischen Ebene bereits seit Jahren bekannt.

Sie sind ihnen bekannt, weil ich sie seit meinem ersten Workshop im Jahre 1997 von mir ohne Unterlass in gebetsmühlenartiger Form vorgetragen werden.

***„Das Geheimnis des Don DoKo liegt in der zu entwickelnden Fähigkeit der Hand im jeweils richtigen Augenblick des Schlages, diesen zu halten und/oder zu lösen!“***

Um sich in dieser Fähigkeit üben zu können, wurde von mir bereits vor Jahren die Übung des Don DoKo Schlagens in drei Zeiten eingeführt. Zwei langsame Zeiten um die Technik verstehen und verinnerlichen zu können. Eine schnelle Zeit, um sich auch im schnellen Schlagen des Don DoKo üben zu können.

***„Bei swingenden Rhythmen und besonders bei synkopischen Schlagfolgen ist bewusst darauf zu achten, dass sich das Tempo nicht unkontrolliert verselbstständigt!“***

Um dies üben zu können, wurde von mir seit der Gründung der DTF in allen Gruppen angeregt, mit einem Metronom oder besser noch mit einem Drum Computer zu arbeiten.

***„Gerufene Pausen sind zu rufen, da nur das Rufen die Pause mit Klang erfüllt. Das Rufen verhindert gleichzeitig, das an dieser Stelle geschlagen wird. Da einer gedachten Pause der hörbare Klang fehlt, wird die gedachte Pause aus diesem Grund gerade bei unerfahrenen Trommlern in der Regel zu kurz sein. Außerdem bietet sich dem Trommler die Möglichkeit in einer gedachten Pause einen Schlag auszuführen!“***

Um sich im Rufen der Pausen üben zu können, werden von mir seit 1997 eine ganze Reihe unterschiedlicher Übungsblöcke mit gerufenen Pausen angeboten.

Wenn ich also schreibe, dass ich die hier genannten Inhalte seit 1997 unermüdlich Vorträge und mich damit seit 14 Jahren bemühe bei den Workshopteilnehmer ein Verständnis und/oder Interesse für diese Inhalte zu wecken und nun diese Inhalte von Takuya TANIGUCHI auf den Punkt genau und mit nahezu den gleichen Worten bemängelt wurden, muss ich an dieser Stelle feststellen, dass mein Bemühen über all die Jahre erfolglos war.

Angesichts des beachtlichen Zeitraums meines Vermittlungsversuchs sei es mir gestattet, das sich mir die, wie ich finde durchaus berechnete und mich auch auf der emotionalen Ebene bewegende Frage stellt, wie es möglich ist, dass eine große Zahl von Trommlern vorgibt ernsthaft und mit „aufrichtigem Bemühen“ an den Inhalten des japanischen Trommelns interessiert zu sein, dieser Vorgabe zum Trotz in all den Jahren offensichtlich nicht dazu in der Lage war, die grundlegenden Inhalte des Taikos zu verinnerlichen.

Die einzig schlüssige Antwort auf diese Frage, kann nur in einer völlig voneinander abweichenden Zielsetzung zu finden sein.

Diese Erkenntnis, könnte von mir auf einer sehr sachlichen Ebene abgehandelt werden. Denn die Tatsache, dass das Sein und der Schein, das Wollen und das Können oder der Sinn und der Zweck im japanischen Taiko der westlichen Welt in der Realität mitunter sehr weit auseinander liegen können, ist mir Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung bereits bewusst.

Wirklich überrascht, hat mich an dieser Stelle also nicht der Mangel an Fähigkeiten, sondern die Reaktionen, mit denen die Ausführungen von Takuya TANIGUCHI aufgenommen und verbal begleitet wurden.

Würde sich das Ganze in dem von mir in all den Jahren an den Tag gelegte Bemühen, für mich nicht so traurig darstellen, hätte ich mich in diesem Augenblick möglicherweise sogar köstlich amüsiert. Doch in der Situation in der ich mich von einem auf den anderen Augenblick befand, bemerkte ich wie meinem persönliches Respektsempfinden gegenüber der Summe der mich umgebenden Trommlern, von eben diesen Trommlern jede Grundlage entzogen wurde.

Ich hatte das Gefühl, dass einige der Teilnehmer in der Form in der sie die Ausführungen von Takuya TANIGUCHI aufnahmen und kommentierten, den Eindruck erwecken wollten, als hätten sie diese Ausführungen so zum ersten Mal gehört. Einige zeigten sich offensichtlich dankbar darüber, dass ihnen ihr Mangel an Fähigkeiten nun endlich auf eine Weise erklärt wurde, die ihnen die Möglichkeit bot, diesen Mangel nun umgehend und ohne weitere Probleme anzugehen und abzustellen.

Da mir persönlich die Teilnehmer meines Unterrichts in der Regel eher „sprachlos“ gegenüberstehen und sich geradezu in der Personifizierung der drei Weisen Affen „nichts sehen, nichts hören, nichts sagen“ davor hüten ein Erkennen zu signalisieren, könnten sie doch in der Folge an diesem Signal gemessen werden, kann man die gezeigten Reaktionen grundsätzlich als positive Entwicklung verbuchen. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob sich hier tatsächlich eine Entwicklung vollzieht oder Takuya TANIGUCHI lediglich der Bonus des „japanische Meisters“ gewährt wurde.

Aufgrund der Tatsache, dass ich seit Jahren nahezu Wort wörtlich die gleichen Schlüsselsätze wie Takuya TANIGUCHI verwende, um bei den Mitgliedern der DTF ein Interesse gegenüber der zu entwickelnden Basisfähigkeiten zu wecken, wirkte jedes einzelne „ach so!“ auf mich wie ein Schlag ins Gesicht.

Ich bitte die wenigen Mitglieder, die sich bereits im Verlauf des Workshops bemüht zeigten, die Wogen meiner aufsteigenden Emotionen zu glätten, indem sie versuchten mir zu vermitteln, das man doch nur höflich sein wolle und man selbstverständlich genau wisse, das nun noch ein langer Weg vor den Teilnehmern liege, bevor das gesagte verinnerlicht sei, um Verständnis, das ich all den Jahren der offensichtlichen Missachtung der von mir vermittelten Inhalte nicht bereit bin dieses gut gemeinte Bemühen an dieser Stelle positiv zu würdigen.

Seit 14 Jahren bin ich bemüht, den Teilnehmern meines Unterrichts die hier genannten Inhalte zu vermitteln und die Summe der Teilnehmer hat sich ganz offensichtlich während all dieser Jahre nicht im geringsten um ein ernsthaftes Verstehen bemüht. Die Gründe dafür, mag jeder Lehrer und jede Gruppe bei sich selbst suchen. Doch nun an dieser Stelle mit Höflichkeit zu argumentieren und ein sich abzeichnendes Verstehen zu signalisieren, wirkt auf mich mehr als befremdlich.

***„.... Mit ihrer unbequemen Deutlichkeit rufen sie bei mir in Erinnerung, dass es einen „Fehler“ gibt, den ich nur sehr schwer Verzeihen kann: die Heuchelei. Wer heuchelt, macht es eben fast unmöglich eine Antwort .... zu finden, weil er sich verstellt. Und ich muss auch daran denken, wie seltsam es ist, dass eine Kultur, in der die Heuchelei sich wie epidemisch verbreitet, weil in ihr das Gesicht wahren oberstes Gebot ist, einst in ihrem philosophischen goldenen Zeitalter einen kleinen Klassiker – den Zhongyong, eines der «Vier Bücher» des Konfuzianismus – hervorgebracht hat, in dem die Wahrhaftigkeit als die zentrale und grundlegende ethische und kosmoslogische Kategorie fungiert. .... Sie fördert aber zutage, was für alle Menschen über kurz oder lang von Bedeutung sein wird: Wie sie es mit der Heuchelei halten und wie sie zur Wahrhaftigkeit finden.“***

Jean-Claude Lin

Ich möchte den bisherigen Teilnehmern meines Unterrichts ihr „aufrechtes Bemühen“ nicht weiter absprechen und auch wenn mich meine während des hier beschriebenen Workshops gesammelten Erfahrungen sehr geschmerzt haben, habe ich inzwischen meinen Frieden mit der Situation gemacht und meine für mich positiven Entscheidungen im Rahmen der gegebenen Situation getroffen.

Abgesehen von offensichtlich nicht zu klärenden Unstimmigkeiten, die nach dem von mir bereits veröffentlichten Abschlussbericht des diesjährigen Jahrestreffens aufgekommen sind und auch nach diesem Jahrestext weiter nachwirken werden, gibt die sich im Augenblick vollziehende Entwicklung meiner persönlichen Einschätzung nach einen deutlichen Hinweis auf kaum zu überwindende Hindernisse im Denken, in der Einstellung zum traditionellen Taiko, zum Üben und der angestrebten Qualität.

Meine Ankündigung, mich in Zukunft inhaltlich wieder ausschließlich auf die Arbeit in meinem eigenen Dojo und der Entwicklung des damit verbundenen Weges zu konzentrieren, wurde bereits während des Jahrestreffens von Hartmut Ehrlich, einem Mitglied der Gruppe Wadaiko Narukami mit der Frage nach der Zukunft der DTF verbunden und als kritischer Aspekt meiner Entscheidung der Gedanke entwickelt, das ich mit dieser Entscheidung den in den nächsten Jahren nachrückenden Gruppen, Lehrern und vor allem Schülern die Möglichkeiten einer qualitativen Entwicklung beschneiden oder gar entziehe könnte.

Da bisher sowieso jeder Lehrer und damit auch jede Gruppe letztendlich gemacht hat was er/sie will und sich mir damit auch kein mir nachvollziehbarer Grund offenbart, warum sich diese Arbeitspraxis nun ausgerechnet im Rahmen meiner Entscheidung ändern sollte, sehe ich den zukünftige Bestand der DTF mit meiner Entscheidung kaum gefährdet. Darüber hinaus werde

ich mit meiner Gruppe weiterhin ein aktives Mitglied der DTF bleiben und meine Arbeit wie bisher fortsetzen und den tatsächlich interessierten Trommlern damit nach wie vor die Möglichkeit einer Zusammenarbeit bieten.

Den Hinweis auf nachrückende Schüler vermag ich nicht nachzuvollziehen. Ich denke es wäre naiv anzunehmen, das ein Schüler in seinem, auf die praktischen Inhalte des Taikos bezogenem Handeln, von etwas anderem als dem Wesen und die Fähigkeiten seines Lehrer geprägt wird und ich gehe nicht davon aus, dass mein Einfluss angesichts der offenkundig geringen Berücksichtigung der von mir vermittelten Inhalte, tatsächlich soweit in die einzelnen Gruppen gereicht hat, dass ich damit einen Einfluss auf die Prägung einzelner Schüler hätte nehmen können.

Den in diesem Text beschriebenen Allgemeinzustand der Qualität, betrachte ich als einen deutlichen Beleg für diese Annahme. In der von mir hier beschriebenen Entwicklung, scheint mir sogar eher das Gegenteil der Fall zu sein. Seitdem ich mich bemühe Inhalte zu vermitteln, mache ich die Erfahrung, das sich die Summe der Lehrer und damit auch ihre Schüler in meinem Verständnis nicht im geringsten um die Beachtung und Umsetzung dieser Inhalte bemühen, denn sonst würde es den hier beschriebenen Mangel an technischen Fähigkeiten wohl so nicht geben. Das mit meiner Ankündigung dieses Bemühen zu beenden, nun plötzlich einem Lehrer, einer Gruppe oder einem Schüler etwas vorenthalten werden könnte, möchte ich an dieser Stelle mit einem großen Fragezeichen versehen, denn davon ist aufgrund der in der Vergangenheit gesammelten Erfahrungen doch wohl kaum auszugehen!

Doch vielleicht sollten sich diejenigen, die mit dem Gedanken spielen, innerhalb der sich gegenwärtig vollziehenden Entwicklung den Hauptteil einer möglichen Schuld auf meine Seite zu schieben, zunächst mit der inhaltlichen Botschaft der beiden Sprichwörter **«Der Fisch stinkt vom Kopfe her!»** und **«wie der Herr, so's Gescherr»** beschäftigen. Die Schüler der Vergangenheit, der Gegenwart und auch der Zukunft, werden vor allem anderen in erster Linie von den Fähigkeiten ihrer eigenen Lehrer geprägt und in den Bereichen in denen die Lehrer die zwingend notwendigen Inhalte der Qualität weiterhin so deutlich wie bisher ignorieren und/oder ganz bewusst missachten, wird wohl auch die Prägungen der Schüler in entsprechende Richtungen verlaufen. Ich denke, dass es jedem Lehrer klar sein sollte, dass er nur die Fähigkeiten glaubwürdig vermitteln kann, über die er selber verfügt. Dabei ist es wohl kaum als meine Aufgabe zu betrachten, Schüler anderer Lehrer mit genau den Inhalten vertraut zu machen, die dann in der Folge in den jeweiligen Schulen als nicht übenswert betrachtet und missachtet werden.

Zu den von Takuya TANIGUCHI bemängelten Fähigkeiten möchte ich den Workshopteilnehmer abschließend folgende ergänzende Inhalte auf den Weg geben:

Bei den Inhalten die von Takuya TANIGUCHI während seines Unterrichts bemängelt wurden und die auch von mir in der Zusammenarbeit bereits seit Jahren immer wieder als ungenügend entwickelt beanstandet wurden, handelt es sich nicht um Inhalte, die eine ernsthaft bemühte Gruppe in ihrer Arbeit tatsächlich über die Maßen herausfordert oder gar überfordern würde.

Es handelt sich im Gegensatz zu einer tatsächlichen Herausforderung schlicht um die einfachsten Basisprinzipien des japanischen Trommelns und es fällt mir in diesem Zusammenhang inzwischen schwer nachzuvollziehen, welchen Zielsetzungen die einzelnen Gruppen angesichts des Mangels an Fähigkeiten im Bereich dieser Basisprinzipien überhaupt folgen, zumal ich die Meinung vertrete den Schülern meiner eigenen Schule diese Basisprinzipien bei einem entsprechenden Interesse innerhalb weniger Unterrichtsstunden vermitteln zu können.

Dabei ist es jedoch wichtig festzuhalten, dass auch in meiner eigenen Schule die Schüler tatsächlich den Willen und das Interesse zum Lernen und zur Entwicklung in sich tragen müssen. Bei den Schülern, die diese Bereitschaft nicht in sich tragen, wird es mir nicht gelingen diese

Basisprinzipien zu vermitteln. Diesen Schülern meiner Schule wird mal allerdings auch nicht in einem Rahmen wie dem hier beschriebenen Workshop begegnen. Möglicherweise liegt darin der Unterschied, der mich immer weiter von der Summe der DTF Mitgliedsgruppen entfernt.

Auch ich kenne aus dem Unterricht in meiner eigenen Schule all die entschuldigenden oder rechtfertigenden Argumente wie zum Beispiel „habe ich nicht dran gedacht!“, „habe ich vergessen!“ oder „normalerweise kann ich diese oder jene Übung ohne Probleme schlagen!“, wenn es darum geht eigene Unzulänglichkeiten in ein positives Licht zu rücken und ich frage mich dabei oft, ob die Schüler die zu diesen Argumenten greifen, glauben in mir einen kompletten Idioten vor sich zu haben. Doch vermutlich glauben sie weder an das eine noch an das andere. Mir persönlich sind diese Argumente seit vielen Jahren fremd. Nicht weil ich in einer nicht nachvollziehenden Form über den Dingen stehe, sondern weil diese Argumente in Bezug auf die Basisprinzipien des japanischen Trommelns dem Kern dieser Prinzipien entsprechend nicht zur Anwendung gebracht werden können, weil ihnen schlicht der dazu erforderliche Sinnzusammenhang fehlt.

Auch wenn sich dieser Sinnzusammenhang der Summe der Teilnehmer offensichtlich noch nicht erschlossen hat, sollte ihnen dieser bei einer gewissen Gedankenanstrengung trotzdem nachvollziehbar sein.

Bei den Basisprinzipien des japanischen Trommelns geht es in erster Linie um die Verinnerlichung. Das bedeutet stark vereinfacht ausgedrückt, das der Kern eines Prinzips zu einem Teil des Trommlers wird. Und so wie ich nicht einfach einen Arm oder ein Bein vergessen kann, kann ich auch den Kern eines verinnerlichten Prinzips nicht vergessen. So einfach ist das mit einem verinnerlichten Prinzip.

Wenn der grundlegende Kern des Don DoKo zu einem Teil von mir geworden ist, dann stellt sich mir die Frage es so oder so zu schlagen nicht mehr!

Wenn ich das Rufen verinnerlicht habe, dann stellt sich mir die Frage nach dem Rufen nicht mehr!

Wenn ich eine Schlagfolge in Verbindung mit einem Tempo verinnerlicht habe, dann stellt sich mir keine Frage nach der Schlagfolge oder dem Tempo!

Und weil das mit dem Verinnerlichen so und nicht anders ist, ist die Argumentation des „habe ich nicht dran gedacht!“, „habe ich vergessen!“ oder „normalerweise kann ich diese oder jene Übung ohne Probleme ausführen“ nichts weiter als der plumpe Versuch sich selbst und andere fern jeder Realität auf einer der untersten Ebenen der Wahrnehmung zu unterhalten. Wer Spaß an solcherlei Unterhaltung findet, mag weiterhin dieser Form des Spaßes frönen. Ich habe von alledem deutlich genug gehört und mir ist meine Zeit, meine Kraft und meine Energie deutlich zu schade um sie weiterhin in solche zu nichts führenden Diskussionen zu investieren.

Wer weiterhin an einer ernsthaften Zusammenarbeit interessiert ist, wird wissen wo ich zu finden bin. Allen anderen danke ich für die positiven und auch negativen Erfahrungen, die ich in der Zeit der Zusammenarbeit sammeln konnte und wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute!